

Weniger Neues als vermutet

Leserbrief zu: Michel K. Psychiatrie und Psychotherapie sind (endlich) auf das Gehirn gekommen. Schweiz Med Forum 2006;6(24):569–75.

Der Beitrag von Konrad Michel über die Plastizität und Anpassungsfähigkeit des menschlichen Gehirns und über die Veränderungen in diesem Organ durch psychiatrische Therapien und über das Zusammenspiel zwischen Genexpression und Umwelteinflüssen enthält bei näherer Betrachtung weniger Neues, als auf den ersten Blick vermutet. Denn es gab seit Jahrzehnten eine biologisch orientierte Psychiatrie, die das Gehirn, im Gegensatz zur trendigen Sozialpsychiatrie, ernst nahm. Und es gibt eine Zwillingsforschung, welche die Gene ernst nimmt. Ferner muss an den 2400 Jahre alten Satz im «Corpus Hippocraticum» [1] erinnert werden: «Denn mittels des Gehirns denken wir, verstehen wir, sehen wir und hören wir und erkennen sowohl das Gute wie das Schlechte, und mit ihm rasen wir und denken irre.»

Die Tatsache von Hirnwaschprozeduren bei politischen Dissidenten und der Beeinflussung von Menschenmassen durch Diktatoren und der Indoktrination von Patienten durch schuldogmatische Theorien auf der Couch sind bekannt. Die von Charcot am Ende des 19. Jahrhunderts aus Unwissenheit als Hysterie diagnostizierten Krampfanfälle, Kontraktionen und Lähmungen erwiesen sich im Laufe des 20. Jahrhunderts als die Folge von geschlossenen Schädelhirnverletzungen. Die Hysterie verschwand von der Diagnoseliste. Die Übernahme des Charcotschen Irrtums führte Freud zur Theorie des Krankheitspotentials des Unbewussten.

Da die biologische Dimension der Psychiatrie längst bekannt war, stellt sich die Frage, weshalb sie von vielen missachtet wurde. Diente der beispiellose Erfolg der psychoanalytischen Vorstellungen bei Psychologen, berühmten Schriftstellern, Sozialpädagogen, Journalisten und Politikern als Beweis für die Richtigkeit der psychoanalytischen Theorie und der darauf basierenden psychosozialen Theorien über die Verursachung von Hirnkrankheiten? Verhinderte der Erfolg die Überprüfung der simplizistischen Theorie und der daraus entstandenen Behandlungsformen [2, 3]?

Es ist zu begrüßen, dass der Autor am Schluss seines Beitrages feststellt, dass wir «erst am Anfang einer Ära [stehen], in der die Psychiatrie sich wohl noch vermehrt auf ihr Organ, das Gehirn, zurückbesinnen wird.» Der kritische Leser wird zudem bemerken, dass mit dem Sichtbarmachen psychischer Vorgänge im Gehirn die Ätiologie der schweren Hirnkrankheiten wie Parkinson, Alzheimer und Bleuler noch nicht geklärt sind und nicht verhindert oder geheilt werden können.

Es stellt sich auch die Frage, ob die Isolation der Psychiatrie von der übrigen Medizin nicht beendet werden sollte. Denn als Organ des menschlichen Organismus ist das Gehirn mit diesem Organismus auf mannigfache Weise verbunden, so dass sich pathophysiologische Vorgänge in diesem Organismus im Gehirn auswirken können. Drängt sich die Integration der Psychiatrie in die Innere Medizin auf? Wäre dies eine Hilfe für die Psychiatrie und ihre Patienten? Würde die Integration der Psychiatrie in die Innere Medizin zum Abbau der Stigmatisierung der Patienten mit Hirnkrankheiten beitragen, wenn dieselben in einer medizinischen Klinik hospitalisiert würden, die eine umfassende Diagnostik des ganzen menschlichen Organismus betreibt?

Schliesslich ist zu hoffen, dass die Reduktion der angenommenen Zahl der am Bau des menschlichen Organismus und seines Gehirns beteiligten Gene von 100 000 auf lediglich 23 000 nicht zur Verkennung der Bedeutung der Erbträger für die Begabung und die Individualität des Menschen und seine Anfälligkeit für Krankheiten führt.

Ferner ist bedenkenswert, dass die durch ideologische Hirnwäsche und Psychotherapie möglichen Veränderungen im Gehirn nicht bei allen betroffenen Menschen stattfinden und dass die Veränderungen dank der Plastizität des Gehirns reversibel sind.

Max Geiser

Korrespondenz:
Prof. Dr. med. Max Geiser
Gossetstrasse 49
CH-3084 Wabern

Literatur

- 1 Fabre J. The Hippocratic doctor: ancient lessons for the modern world. London: RSM Press; 1997.
- 2 Webster R. Why Freud was wrong. Sin, science and psychoanalysis. London: Harper Collins; 1996.

- 3 Cochrane AL. Effectiveness and efficiency. Random reflections on health services. Abingdon Berks: The Nuffield Provincial Hospital Trust; 1972. p. 57–60.